

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 6

Artikel: Eine Grenadier-Kompanie an der Arbeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Harald Busch, *So war der U-Boot-Krieg*. Deutscher Heimatverlag in Bielefeld. 472 S., 40 deutsche und englische Photos, zahlreiche Dokumente, 7 Karten. Leinen DM 16.50. — 781 deutsche Unterseeboote mit etwa 32 000 Mann sind im Zweiten Weltkrieg von Feindfahrt nicht zurückgekehrt. 820 Boote waren insgesamt am Feinde gestanden. Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache von dem Verzweiflungskampf deutscher Seeleute gegen einen mächtigen Gegner und eine übermächtige Technik. Harald Busch hat hier ein Standardwerk des deutschen U-Boot-Krieges geschaffen, indem er neben der Entwicklung der Technik und Taktik uns an Hand von packenden Erlebnisberichten das Leben auf den Frontbooten und das Erleben der U-Boot-Männer wiedergibt. Wir erleben in diesen Berichten das Hohelied der Kameradschaft, den Angriffsgeist, die ungeheure Nervenbelastung und den Einsatzwillen der Männer, die in ihren kleinen Schiffen auf den Weiten der See Jäger und Gejagte waren. Uns wird die schwere Verantwortung der oft jungen Kommandanten klar, die, in ihren Entschlüssen auf sich allein gestellt, das Schicksal ihres Bootes entschieden. Im engen Zusammenleben an Bord konnten sich die Kommandanten endgültig nur auf Grund der eigenen Persönlichkeit, der eigenen Erfahrung und des eigenen Könnens und nicht allein durch ihren höheren Dienstgrad durchsetzen. Und diese Tatsache, die in fast allen Berichten uns entgegentritt, weist den Wert der Führerpersönlichkeiten im Kriege auf, wo sich der Mensch vor sich selbst zu bewahren hat.

Besonders interessant sind für die Landratten auch die technischen Erläuterungen über die Bootstypen, über den Torpedo mit seinen anfänglichen Versagern und seinen späteren vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten, über Radar und Radarabwehr.

Man kann dem Verfasser für sein wohlgelegenes Werk dankbar sein. Es ehrt ihn und seine Kameraden. Auch das Ausland hat den Wert des Buches erkannt; denn es erschien bereits in französischer Sprache, eine englische Ausgabe ist im Druck und eine spanische Ausgabe in Vorbereitung.

Karl von Schoenau.

Adolf Galliker, *Im Herzen Frankreichs*. Büchergilde Gutenberg. — Der Autor führt uns durch bekannte und unbekannte Gegenden von der Schweizergrenze bis hinaus zur Insel Oléron im Atlantik. Unähnlich dem oft anzutreffenden Reiseführer, der uns nach vorgesehenem Plan von Ort zu Ort hetzt, lautet seine Devise: «Verweile doch, es ist so schön!» Ob er uns unter anderem durch die Kirche von Brou geleitet, uns Dijonier Spezialitäten mundgerecht macht, uns an die Grabstätten der Plantagenets führt, das meist nicht gewürdigte Troyes auferweckt und zuletzt das ihm aus früher Jugend bekannte Paris in schillernden Farben malt, immer läßt sich der Autor Zeit, aus dem gegenwärtigen Sinnenerlebnis in die Tiefe der Vergangenheit hinunterzusteigen und uns damit zu bezaubern. Was er im Anblick des pulsierenden Lebens der Hauptstadt zitiert: «Evoquer l'histoire, c'est mieux comprendre Paris», gilt als Leitgedanke für das ganze Werk. So erleben wir mit ihm die im Herzen Frankreichs gegenwärtigen Schönheiten als ein fesselndes Abenteuer des Geistes und der Sinne.

*

Unsren Lesern empfehlen wir angelegentlich die Benützung der *Militärbibliothek Basel*, Schönbeinstraße 20, Basel, Tel. (061) 24 78 27. Das Ausleihen ist kostenfrei.

Eine Grenadier-Kompanie an der Arbeit

(f.) Der Kommandant des bernischen Infanterieregimentes 16 hatte die Presse zu einer Orientierung und Besichtigung der Arbeit seiner Grenadierkompanie im Einsatz mit Infanterieeinheiten eingeladen. Diese Idee war um so begrüßenswerter, als sie zu einem Zeitpunkt realisiert wurde, in dem am westlichen Rand unseres wehrpolitischen Horizontes einige trübe Wolken sichtbar sind, deren düstere Ausstrahlungen offenbar auch gutgläubige Geister diesseits der Saane zu verwirren und denjenigen beizugesellen vermögen, denen Pazifismus ein heimischer Begriff ist oder deren politische Segel ausschließlich auf östliche Winde reagieren.

Die Presseleute wurden in der Begrüßung durch den Rgt.-Kdt. und den Chef seiner Grenadier-Kp. über das WK-Programm orientiert, dessen Vorbereitung ein erstaunliches Arbeitsmaß erheischt. Interessante Aspekte wurden uns dabei auch vermittelt über den Ausbildungsstand der Kader und Mannschaften und über Erfordernis und Nützlichkeit der außerdienstlichen Tätigkeit.

Der Besichtigung der Truppenarbeit vorausgehend, wurde uns mit Rücksicht auf die zufällige Tagesstunde eine Kostprobe aus der Kompanieküche serviert, die, einfach aber schmackhaft vorbereitet wie sie war, vom Soldaten als wichtiges Element für seine Einsatzfreudigkeit vorausgesetzt wird. Nach der Besichtigung der mustergültig, sauber und wohnlich eingerichteten Kantonemente wurde uns das in den letzten Jahren wesentlich erweiterte Arsenal an infanterieeigenen Waffen vor Augen geführt. Die Vielfalt an Munition verschiedener Sorten und Kaliber, an Handgranaten, Minen und weiteren Spreng- und Nahkampfmitteln, an Faust- und Handfeuerwaffen, Automaten, Fliegerabwehr- und panzerbrechenden Waffen und anderem Kriegsgerät vermochte ein eindrückliches Bild zu vermitteln über die enorm gesteigerte Feuerkraft des Infanterieregiments.

Vor und hinter den herbstlichen Kulissen der umliegenden Wälder wurde anschließend ein aufschlußreicher Einblick geboten in die methodisch vortrefflich aufgebaute Detailausbildung an den Waffen. Die Sicherheit, welche die in Trupps und Gruppen arbeitenden Grenadiere bereits am fünften Tage ihres Wiederholungskurses in der manuellen Handhabung ihrer Waffen und im schulmäßigen Einsatz entwickelten, war erstaunlich. Die Selbstverständlichkeit, mit der sich die gleichen Leute nebst der Beteiligung an ihren persönlichen und an den automatischen Waffen abwechslungsweise mit der Verwendung der Handgranaten, mit Tret-, Pfahl- und Streuminen, mit Panzerwurfsgranaten und Raketenrohr, mit dem Flammenwerfer und den verschiedensten Sprengmitteln, mit dem Steg- und behelfsmäßigen Seilbahnbau beschäftigten, vermochte selbst dem kritischen Auge des Pressemannes offenkundige Bewunderung abzuzeugen. Die beachtenswerte Stoßkraft, die schon dem kleinsten Kampfverband, Trupp und Gruppe, unter Koordination und zweckmäßigem Einsatz der verschiedenen Mittel gegeben ist, wurde mit dem reflex-

artigen Einbruch und Ausräucherung eines besetzten Objektes illustriert.

Die besondere Aufmerksamkeit, mit der die vielfältigen Mittel einer Grenadierkompanie bei der Panzerbekämpfung verwendet werden, wurde mit der Anlage von Minenfeldern und mit dem Einsatz der mit Sprengkörpern, panzerbrechenden Waffen und Flammenwerfern ausgerüsteten Panzerzerstörungspatrouille an scharfem Uebungsbeispiel überzeugend dargestellt. Ein mit allen verfügbaren Mitteln ausgerüstetes, durch schwere Infanteriewaffen unterstütztes Stoßtruppunternehmen gegen eine Bunkerstellung bildete den felddienstlichen Abschluß der Wehrdemonstration. Mit Darlegungen über militärische Formen und mit Hinweisen auf den erzieherischen Wert von Drill und Exerzier, auf die Wichtigkeit eines gewissenhaften Parkdienstes und die verantwortungsvollen Funktionen des Feldweibels im Innern Dienst wurde die gut gelungene Veranstaltung abgerundet.

Grundsätzlich festzustellen ist, daß der Veranstaltung jeglicher Charakter einer wohlvorbereiteten, ausgefeilten Inszenierung fremd war. Vielmehr erhielt man den bestimmten Eindruck, die Truppe beim planmäßigen Ablauf eines üblichen Arbeitstages überrascht zu haben. Bestärkt in dieser Auffassung wurde man dadurch, daß die Leute wohl ernsthaft und diszipliniert, jedoch in ungezwungener Art ihre Arbeit verrichteten und, ein ausgeglichenes, vielseitiges Können verraten, durch keine an sie gerichteten Fragen zu verwirren waren. Unleicht war aber auch festzustellen, daß die gegenwärtige Dauer der Ausbildungszeiten ein absolutes Minimum darstellt, die für eine sichere Beherrschung der Vielfalt von Waffen und Geräten erforderlich ist.

Bei dieser Besichtigung sind zwei besondere Merkmale angenehm in Erscheinung getreten, die würdig hervorzuheben sind. Einmal hatte man das Bewußtsein, einer aufgeweckten und festgefügten Einheit gegenüberzustehen, deren Angehörige ausnahmslos den Wert und die Zweckmäßigkeit ihrer Dienstleistung erkannt haben und mit Herz, Verstand und gesundem Humor bei der Sache waren. Die Erkenntnis, daß hier dem Unteroffizier jenes wünschbare und längst erstreute Vertrauen und jene Selbstständigkeit gewährt wird, die er als Vorgesetzter beanspruchen darf, war das zweite Merkmal, das vom Berichterstatter freudig registriert wurde. Bei den durchgespielten Uebungen begnügten sich die Zugführer mit der Auftragserteilung. Die Ausführung lag ausnahmslos in den Händen von Unteroffizieren, die sich ihrer Aufgaben klar und mit frappanter Sicherheit entledigten. Es war ohne weiteres zu erkennen, daß hier eine anderswo leider noch oft zu treffende Bemütherung des Unteroffiziers seit langem nicht mehr existiert. Ein dermaßen gefördertes Selbstvertrauen darf als einer der wirksamsten Beiträge zur Hebung des Ansehens des Unteroffiziers gelten, wofür der Lohn in Form von besserem Können und gesteigerter Einsatzfreudigkeit kaum aufbleiben wird.